

Zeitung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 10. Mai.

Inland.

Berlin den 8. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Königl. Schwedisch-Norwegischen Lieutenant und Secretair im Cabinet der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Mansbach, den St. Johanniter-Orden zu verleihen.

Eine traurige, aber auch eben so lehrreiche Erfahrung ist es, daß die verschiedenartigsten Vereine zur Besserung und zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene bisher nachhaltig so gut wie gar nichts geleistet haben. Die Zahl der rückfälligen Verbrecher hat nicht abgenommen, wie ein oberflächlicher Blick auf die Verbrecherstatistiken beweist, und doch ist eine derartige Verminderung nothwendig, als der einzige Maßstab für die Wirksamkeit der Vereine. Es ist gewiß wichtig, auf die Ursachen jener Wirkungslosigkeit einen Blick zu werfen, da sich offenbar nicht verkennen läßt, daß man mit bedeutenden äußeren Mitteln, so wie auch von vielen Seiten mit Eifer und Beharrlichkeit seine Zwecke verfolgt. Wird dennoch nichts erreicht, so muß die Sache einen tieferen Grund haben. Ich glaube diesen Grund darin zu finden, daß alle Vereine rein religiöse sind, während sie doch vorherrschend soziale oder sittliche sein sollen. Die Uebung der Frömmigkeit ist allerdings eine edle Sache und ich kann mir nicht denken, daß eine Zeit, in welcher man nach den Anforderungen der „Freien“ die Kirche völlig rasirt haben wird — wenn dies anders je möglich ist — der Entwicklung des Menschengeschlechts günstig sein sollte; allein es ist wohl zu beachten, daß unter der freieren Entwicklung des modernen Geistes die ascetische

Kirchlichkeit den Einfluß verloren hat, welchen man jetzt nur seinen sittlichen Ueberzeugungen zugesteht. Diese sittlichen Ueberzeugungen durch Bildung, Wissen zu läutern und zu befestigen, ist daher die Aufgabe der Gegenwart, nicht aber die Aufklärung durch die dunklen Regungen des Gemüths oder der Phantasie ersetzen zu wollen. Es ist unmöglich, daß solcher Erfag dem scharfen Licht der kritischen Vernunft gegenüber sich noch stichhaltig erweisen sollte; die Dummheit oder die Heuchelei tritt an seine Stelle und wir entziehen der Früchte, daran man den Baum erkennen soll. Sonach gebe man dem Verbrecher zunächst richtige Begriffe von der Gesellschaft, man zeige ihm sein Verhältniß zum Staat, man lehre ihn überhaupt, was er hier auf der Erde zu thun hat, und dann, wenn es nicht inmittelst geschehen ist, bilde man ihn für den Himmel. Die freie Menschenwürde und ihre sittliche Anerkennung, weil Beides schon auf Erden seine Verheißung empfangt, wirkt gar anders auf ein rohes Gemüth, als Versprechungen und Verheißungen aus einem dunklen Jenseits. Auf diese sittliche Anerkennung kommt es daher vornehmlich an und es ist gewiß eine bemerkenswerthe Strömung der Zeit, wenn man wahrnimmt, wie jene Anerkennung auch wohl anderswo, als bei Verbrecherbekehrungen durch kirchliche Buße ersetzt werden soll. Guskow hat vollkommen Recht, den Frühgottesdienst der Berliner Droschkenträger scharf zu geißeln. Man nimmt keinen Anstand, die geplagten Diener eine Stunde früher aus ihrem Schlafe zu reißen, um sie vorschriftsmäßig ein Kirchengebet verrichten zu lassen; aber ihnen auch einmal einen Tag zu schenken, damit sie als Menschen, als Staatsbürger frei mit ihren Mitbürgern sich des Daseyns freuten, daran

denkt man nicht. Dies könnte ja dem Droschkenherrn einen Ausfall in der Kasse erzeugen, und der Knecht, der in der Kirche an seine Pflicht erinnert wird, könnte im Kaffehaus schlechte Grundsätze einsaugen. Es ist genug, es ist sogar zweckmäßig, die religiöse Berechtigung im Menschen anzuerkennen; es ist vom Uebel, es ist eine Narrheit, sich auch um seine sittlichen Ansprüche zu bekümmern! — Das ist die Philosophie unseres Egoismus und das ist zugleich der faule Fleck, woran alle unsere Wohltätigkeitsgesellschaften mehr oder weniger laboriren.

Berlin. — Die hier erschienene Preussische Staatschrift führt den Titel: „Bemerkungen auf Veranlassung der Königl. Hannoverschen Staatschrift: Der Preussische Zollverein Deutscher Staaten und der Hannover-Oldenburgische Steuerverein am 1. Januar 1844.“ Ein Correspondent der „Röln. Ztg.“ referirt über dieselbe: Der eigentliche Grundgedanke der vorliegenden Entgegnung ist offenbar der, öffentlich darzulegen, wie in allen in den betreffenden Angelegenheiten gepflogenen Verhandlungen und weiterhin getroffenen Einrichtungen Preußen stets „aufs rücktsichtsvollste für sich und im Namen des gesammten Zollvereins die sehr schwierigen Verhältnisse mit seinen Nachbarn zu ordnen versucht“ habe und wie es von jedem Versuch, durch feindselige Maßregeln den Steuerverein zum Anschlusse an den großen Zollverein indirekt zu nöthigen, völlig rein geblieben sei. Die Hauptpunkte, um deren Darlegung es sich handelt und nach welchen die Schrift in drei Theile zerfällt, sind folgende: 1) Es soll dargethan werden, „daß die Verträge vom 1. November 1837 theils wegen unvollständiger Ausführung von Seiten Hannovers, theils wegen der vom Zollvereine zugestandenen wichtigen Gegenleistungen für den letztern keinen überwiegenden, wenigstens nicht den Werth hatten, welchen die Hannoverische Staatschrift denselben beigelegt wissen möchte. Dann soll 2) dargethan werden, daß die Hannoverische Forderung eines Präcipuum auf ganz unhaltbaren Berechnungen beruhe, „weil einmal stärkere Consumption unter andern Verhältnissen, namentlich nach dem Beitritte Hannovers zum Zollvereine, nicht fort dauern würde, und weil außerdem die Annahme, daß alles, was in Hannover zur Verzollung gelangt, auch dort verzehret werde, auf einer Illusion beruht.“ 3) bemühen sich vorliegende Bemerkungen, darzuthun, daß, obgleich Mißstimmungen über das Hannover'scher Seits für gut befundene Verhalten in der Anschlußfrage wohl natürlich war, dennoch von Seite Preußens Alles angewendet wurde, die nun sehr schwierigen Grenzverhältnisse „freund-nachbarlich“ zu ordnen, und daß

bei Aufnahme des Braunschweig'schen Harz- und Weser districts man diesseits durchaus consequent und mit Bersöhnlichkeit verfahren sei.

Berlin. — Man hört aus Königsberg, daß Hr. v. Schön sich in rüstiger Gesundheit bewege und mit erhebender Gesinnung die Aeußerungen entgegengenommen, welche ihm das Bürgerthum aus freiem Antrieb jüngst gezollt und welche Nachahmungen finden möchten. Wenn man auch nicht Dem beistimmen kann, was Hr. v. Schön will oder, besser gesagt: wenn man auch nicht die Intentionen des Hrn. v. Schön für angemessen den gegenwärtigen Interessen des Vaterlandes hält, so muß man in vollem Maße den großen, fast stoisch zu nennenden, sittlichen Charakter in jenem Staatsmann bewundern, den eminenten, aus einem Mittelpunkte heraus waltenden Verstand, die Regsamkeit des Geistes, die selbstbewußte, philosophisch-gegliederte, protestantische Klarheit. Es hat seit Menschengedenken keinen administrierenden Staatsmann gegeben, der dergestalt den Geist seiner Umgebung zu identificiren wußte mit seinem Geist, und nichtsdestoweniger glaubten manche faselnde Pygmäennaturen, daß mit seiner Entfernung von den Geschäften auch der Geist in der Provinz sich ändern werde. Einen Geist, zusammengehalten durch die Schule, durch die Kirche und durch das sociale Leben, kann man den wegblasen durch Dislocationen? (D. A. Z.)

Berlin. — In diesen Blättern war kürzlich die Rede, daß der Stadtrath D. A. Benda Bedenkllichkeiten gegen die Eidesformel *more judaico* erhoben habe. Diese Bedenkllichkeiten sind auch von der Behörde richtig gewürdigt worden. Hr. Benda ist von der Ableistung des sogenannten Judentides (bei dessen Abfassung übrigens Moses Mendelssohn mitgewirkt hat) entbunden worden und hat, bei der feierlichen Einführung in sein neues Amt, im Beisein des Magistrats und der dazu eingeladenen Stadtverordneten den gewöhnlichen Eid für die Magistratsmitglieder abgeleistet „bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden“ mit der Schlussformel: „So wahr mir Gott helfe“ (natürlich unter Weglassung der Worte „durch Jesum Christum“ &c.). Der Oberbürgermeister begrüßte den Neueingetretenen wie üblich, spielte aber dabei auf die früheren Divergenzen in den Ansichten des neuen Mitgliedes an.

Eilsit den 24. April. Zwei Preussische Unterthanen Lobs und Laurat, welche wegen des Verdachts, Waaren eingeschwärzt zu haben, jenseit der Russischen Gränze, verhaftet waren, sind in der wieder ste eingeleiteten Untersuchung für unschuldig befunden, worauf ihre Freilassung durch den Russischen Grenzcommissar sogleich angeordnet worden ist. Beide Leute sind auch bereits in ihrer Heimath wieder eingetroffen. Daß das Zollamt in

Russisch-Neustadt diese Leute nicht ohne weiteres auf freien Fuß stellte, hatte seinen Grund darin, weil Beide als verdächtige Contrebandiers von der Grenz- wache eingebracht waren. Das Zollamt fühlte sich demgemäß nicht ermächtigt, die Verhafteten ohne höhere Autorisation zu entlassen. (Königs. N. Z.)

Die D. P. N. Z. berichtet aus Posen. Bei uns geht es jetzt recht Gustav-Adolph-lich her, denn nachdem auf Betrieb unsers hochachtbaren evangelischen Bischofs Dr. Freymark das Institut ins Leben gerufen und ein Vorstand zusammengetreten ist, bekunden alle evangelischen Einwohner unserer Stadt und Provinz den lebendigsten Eifer für das Gedeihen dieser preiswürdigen Stiftung, die bei uns ein um so größeres Thätigkeitsgebiet findet, als in unserem Großherzogthum noch eine beträchtliche Anzahl evangelischer Pfarrer unwürdig schlecht besoldet sind und überdies in manchen Gegenden, wo ziemlich viele Protestanten wohnen, die evangelischen Pfarren so weit auseinander liegen, daß die Parochialen oft mehrere Meilen bis zu ihrem Seelsorger zu wandern haben, was die unausbleiblichen Folge hat, daß der geistliche Zuspruch ihnen fast ganz gebricht, sie nach und nach indifferent werden und dann zur katholischen Kirche übertreten. So ist auch im verflossenen Jahr die Zahl derer, die von der evangelischen Kirche zur katholischen übertreten sind, vier bis fünf Mal so groß gewesen, als die Zahl derer, bei denen der umgekehrte Fall stattgefunden. Jedenfalls ist es schon ein unberechenbarer Gewinn, daß die Protestanten sich zu einer compacten Einheit verbunden haben und daß sie sich auch ihrer äußern Bestimmung, als evangelische Christen, neu bewußt geworden, woran es zum Nachtheil für die Kirche nur zu lange gefehlt hat. — Auch in so fern begrüßen wir die Gustav-Adolph-Stiftung mit freudiger Hoffnung, als sie berufen zu sein scheint, den unerquicklichen Spalt im Innern der evangelischen Kirche, der durch die exclusiven Strebungen unserer Pietisten und sogenannten Alt-Lutheraner, woran wir hier Ueberfluß haben, hervorgerufen ist, wieder zu beseitigen verspricht, was nur von den allergünstigsten Folgen für das Heil der Kirche sein kann. Das probate „divide et impera“ kostet uns schon genug! — Von unserer Grenze meldet man uns jetzt, daß alle Ausfichten, die strengen Maßnahmen der Russischen Regierung gegen die auf der Grenze wohnenden Israeliten zurückgenommen zu sehen, gänzlich verschwunden seien, und daß es immer mehr den Anschein gewinne, der Ukas werde in der Folge nach seinem ganzen Wort-inhalte zur Ausführung kommen. Inzwischen weiß man aus Erfahrung, daß man in Rußland bis auf den letzten Augenblick nicht verzagen dürfe, und daher hoffen auch jetzt die potenteren Israeliten noch,

daß der bittere Kelch wenigstens an ihnen vorüber gehen werde. — Von großen Erfolgen, die die Kaukasus-Armee in diesem Feldzuge bereits erkämpft habe, hört man hier noch nichts; ein Russischer Offizier, der vor wenigen Tagen hier durchpassirte und der unmittelbar vom Kriegsschauplatz kam, sagte aus, daß mehrere früher verloren gegangene Forts von den Russen bereits wieder genommen seien und daß es nunmehr auf eine centrale Einengung des Feindes abgesehen sei, wobei die Armee freilich nur langsam zu Werke gehen könne, weil concentrische Gürtel von Forts errichtet würden, um das gewonnene Terrain nicht wieder auf's Spiel zu setzen; jedenfalls, meinte er, werde in diesem Feldzuge noch ein entscheidender Schlag fallen. So viel ist gewiß, daß alle irgend disponiblen Russischen Truppen nach dem Süden zu dirigirt werden, und daß sowohl am Kaukasus, als an der untern Donau, wo der Orientalische Knoten wohl nächstens zur Lösung kommen dürfte, beträchtliche Heeresmassen sich sammelten. — Von Ueberläufern und vorgeblichen Planen der Polnischen Emigranten hört man hier, Gottlob! jetzt gar nichts mehr.

Die Allg. Preuß. Ztg. bringt in No. 128. folgenden Artikel aus Posen, 30. April. Der Begründer des Enthaltensamkeits = Vereins für das Großherzogthum Posen, Dr. Laroche, zeigt einen unermülichen Eifer, Anhänger für seine Sache, welche namentlich in unserer Provinz aller nur möglichen Förderung bedarf, zu gewinnen. Er redigirt zu diesem Behuf eine Zeitschrift, der Mäßigkeits = Herald, für die Preussischen Staaten, welche für das Großherzogthum auch in Polnischer Sprache erscheint. Die Theilnahme an dem Unternehmen scheint jedoch bisher noch geringer, als dasselbe sie verdient, denn nach den dem Referenten gemachten Mittheilungen hat die Deutsche Zeitschrift, trotz ihrer Wohlfeilheit, nur 200 Abonnenten, und der Redacteur, welcher, wenn ich nicht irre, 30,000 Gratis = Exemplare ausgiebt, ist in pekuniärer Hinsicht sehr gefährdet. Der Staat hat übrigens zur Beförderung des Unternehmens für die Correspondenz des Vereins Portofreiheit bewilligt und auch der Herr Ober = Präsident von Beurmann dem Unternehmen direkte Unterstützung angedeihen lassen.

Es sind uns über den vor mehreren Jahren vom Professor Purkinje zu Breslau gegründeten Slawen-Verein günstige Nachrichten zugegangen. Zwar ist die Zahl der wirklichen Mitglieder des Vereins bisher noch auf dreißig beschränkt geblieben, deren bei weitem überwiegende Mehrheit studirende Polen sind, so daß die Gesellschaft nur noch eine Polnische genannt werden dürfte, indessen ist der Eifer dieser geringen Zahl so anhaltend, daß derselbe unschlar

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

München den 2. Mai. (N. W. Ztg.) Die von der „Machener Zeitung“ aus München vom 12. April gegebene Nachricht, „als wäre dem schaulustigen Publikum der Zutritt in der neuen Ludwigskirche versagt, weil das Gebäude, wie ein Gerücht gehe, in seinen Fundamenten gewichen sei, und dadurch in den Mauern große Risse erhalten habe, welche sich auch auf das Cornelius'sche Gemälde, das jüngste Gericht, erstrecken,“ ist gänzlich aus der Luft gegriffen.

F r a n k r e i c h.

Paris den 3. Mai. Der Moniteur veröffentlichte gestern einen Theil der Glückwunsch-Reden, welche zum Namensfeste des Königs an Se. Majestät gerichtet worden, und die darauf ertheilten Antworten. Der apostolische Nuntius sprach im Namen des diplomatischen Corps und pries besonders die glückliche Fortdauer des Friedens. Aufsehen haben die Anrede des Erzbischofs von Paris und die Antwort des Königs auf dieselbe gemacht. Der Erzbischof flocht nämlich Bemerkungen über die Freiheit der Kirche in seine Rede, die den König zu einer sehr entschiedenen, zurechtweisenden Entgegnung veranlaßten. Die Anrede des Erzbischofs lautet folgendermaßen:

„Sire! Wir bringen Ew. Majestät mit unseren ehrerbietigen Huldigungen die Gefühle dar, welche unserer jetzigen Lage am gemähesten sind. Wir werden niemals uns davon überzeugen können, daß der Staat um des Friedens und der Freiheit der Kirche willen oder die Kirche um der Größe und Wohlfahrt des Staats willen leiden dürfe. (*Non veniet anima in consilium eorum, qui dicunt, vel imperio pacem et libertatem ecclesiarum, vel ecclesiis prosperitatem et exaltationem imperii nocituram.* S. Bernard. Epist. 224.) Diese Ueberzeugung, welche vor sechshundert Jahren ein heiliger Gelehrter Frankreichs aussprach, der durch seinen Geist die Ehre seines Jahrhunderts und durch den Heldenmuth seiner Tugenden die Ehre des Priesterstandes war, sie ist auch die des Alerus und des Erzbischofs von Paris. Sire, als unzweideutiges Zeichen von der Geradheit ihrer Gesinnungen und als das sicherste Unterpfand ihrer Hoffnungen sprechen sie dieselbe gern vor ihnen aus. Sie sagen Ihnen gern, daß Frankreich ihnen zu theuer ist, als daß sie irgend Jemandem den Ruhm einräumen sollten, seinen Gesetzen unterwürfiger, für sein Glück hingebender zu sein. Gott verhüte, daß Wohlthaten keine Erkennlichkeit bei Männern fänden, die gewöhnt sind, in einer Handlung der Gerechtigkeit den Grund zur Dankbarkeit und in der

vortreffliche Resultate liefern wird. Es sind bisher nur wenig schriftstellerische Produkte, welche jenem Verein angehören, zur Oeffentlichkeit gelangt, doch soll eine nicht unbedeutende Zahl von Manuscripten vorliegen, die vielleicht unter veränderter Gestalt später ans Licht treten. Uebrigens läßt sich an der Produktivität allein der Erfolg der Vereinsbestrebungen noch nicht abmessen. Am wichtigsten wäre unstreitig die Uebertragung der Produkte der einen Slawischen Sprache in die andere, namentlich die Verallgemeinerung der Böhmischeschriſtlerzeugnisse. In diesem Sinne scheint auch Herr Purkinje wirken zu wollen, dessen Ideen über das Slawenthum wir schon aus seiner geistreichen Kritik der Schrift des Grafen Thun über den Panſlawismus kennen. Man versammelte sich während des verfloßenen Winters zu regelmäßigen wissenschaftlichen Abend-Unterhaltungen, wobei Vorträge über alle Wissens-Gegenstände mit Ausſchluß jedoch der Theologie und Politik gehalten wurden.

Der letzte Winter führte mehrere Duell-Scenen zwischen Polen herbei, deren Grund bisweilen ein sehr geringfügiger war, und während sich darüber die Indignation des Publikums von allen Seiten regte, fand das Duell einen Vertheidiger in den Spalten der hiesigen Deutschen Zeitung, wo die Behauptung aufgestellt war, es gebe unter Männern von Stande keine andere Ehrenrettung, als den Zweikampf, da das Gesetz in diesem Punkte nicht ausreiche und das Duell nur eine Nothwehr sei. Es ergibt sich hieraus, daß der Autor jenes Artikels mit der Preussischen Gesetzgebung auf gespanntem Fuße lebt, da er einmal den allerdings schwer zu definirenden Begriff der Nothwehr gänzlich mißversteht, andererseits nicht darauf zurückgeht, daß die Preussische Gesetzgebung auch auf die Standesehre Bedacht genommen. Wenn die Nothwehr nur diejenige Selbstvertheidigung ist, welche in Fällen und zwar augenblicklich eintreten darf, wo die Hülfe des Staats zur Vermeidung einer wirklichen Gefahr zu spät kommen würde, so läßt sich niemals behaupten, daß der Staat mit seiner Hülfe in Ansehung der Ehrenrettung von Personen zu spät komme. Das Leben, einmal genommen, kann nicht wiedergegeben werden, und deshalb ist bei der Vertheidigung des Lebens oder der Gesundheit die Nothwehr an ihrem Platze. Die Ehre kann man nur vom allgemeinen Urtheil und zwar zu jeder Zeit wiedererlangen; das allgemeine Urtheil knüpft sich aber an den Richterspruch und wird nicht dem Sieger im Duell huldigen, welcher lediglich mit dem Zufall zu thun hatte. Die Zeit der Gottes-Urtheile ist vorüber.

Freiheit ihres Amtes ein neues Mittel zu erblicken, die Regierungsgewalt selbst geachteter zu machen! Diese Hingebung wird von der hohen Weisheit des Königs begriffen und vorgezogen werden. Er wird sie unserer friedlichen Aufgabe und der Loyalität unseres Charakters würdig und der Religion wie dem Vaterlande nützlich erachten. Erlauben Sie, Eire, die aufrichtigen Wünsche hinzuzufügen, welche wir hegen, daß Gott auch ferner seine reichsten Segnungen über Ew. Majestät und über Ihre erhabene Familie ausbreiten möge."

Der König antwortete:

„Ich danke Ihnen, Herr Erzbischof, für die Wünsche, welche Sie Mir persönlich und im Namen des Klerus von Paris darbringen. Ich glaubte hinreichende Unterpfänder dafür gegeben zu haben, daß es Mein Wille ist, die Freiheit der Religion aufrecht zu erhalten und die Geistlichkeit mit aller ihr gebührenden Achtung und Verehrung zu umgeben, so daß es wohl unnütz war, Mich auf die Art und Weise, wie Ich es eben vernommen, daran zu erinnern. Ich kann Ihnen sagen, Herr Erzbischof, und Sie wissen bereits, daß die Geistlichkeit auf Mein ganzes Wohlwollen, auf Mein ganzes Interesse und auch auf die Beharrlichkeit Meiner Bemühungen rechnen darf, Frankreich die Wohlthaten der Religion zu sichern, damit diese auch fernerhin einerseits die beste Gewähr gegen die Laster sei, aus denen die gesellschaftlichen Zerrüttungen entsprossen, und andererseits der Quell aller Tugenden, die das Heil der Menschen begründen.“

Die Königl. Familie wird die Sommer-Residenz von Neuilly unmittelbar nach der Abreise der Herzogin von Kent beziehen. Später wird sie auch zu St. Cloud, Fontainebleau, Vernon und in dem Palast von Eu einen kurzen Aufenthalt nehmen und die Stadt Dieppe besuchen.

Die gestrige Namensfeier des Königs ist leider durch eine schreckliche Feuersbrunst gestört worden, welche während der verflossenen Nacht in der Rue Coquenard ausbrach, und so gewaltig um sich griff, daß mehrere Einwohner des Hauses durch die Fenster herauspringen mußten, um ihr Leben zu retten. Einige Kinder, die nahe daran waren, vom Feuer erstickt zu werden, wurden glücklich dadurch gerettet, daß die Pompiers sie aus dem Fenster in den sogenannten sacs de sauvetage mehrere Stockwerke herab auf die Straße warfen.

Der Contre-Admiral Hamelin, neu ernannter Befehlshaber der Französischen Marine-Station im Stillen Meer, wird erst in sechs Wochen von Paris abreisen, um sich an den Ort seiner neuen Bestimmung zu begeben. Inzwischen ist dem Contre-Admiral Dupetit-Thouars die offizielle Depesche, durch welche die Absetzung der Königin Pomarech des-

avouet wird, schon längst zugesandt worden. Man vermuthet deshalb, daß ihm selbst der Befehl ertheilt worden sei, die Königin Pomarech, welche er ihrer Herrschermwürde verlustig erklärt hatte, in ihre Rechte wieder einzusetzen.

Vorgestern Mittag bog ein heftiger Windstoss einen Gasometer der Gas-Fabrik an der Barrière Courcelles um, so daß das Gas nun durch den unteren Theil des Gasometers drang. Der Wind schleuderte glühenden Coak in den Gasstrom, welcher sich alsbald entzündete und den Gasometer auf der einen Seite auseinander trieb. Da nun der ganze Inhalt des Gasometers verbrannte, so glaubte man von fern einen großen Brand zu sehen, und die Behörden und Spritzenleute von Neuilly kamen alsbald zur Hülfe. Indes gelang es in der kürzesten Zeit, alle Gefahr zu beseitigen und der Flamme Meister zu werden. Sechs Arbeiter wurden, meistens leicht, verwundet. Ein einziger schwebt in Lebensgefahr. Die Gas-Fabrik setzt ihre Arbeit ungestört fort.

Die Industrie-Ausstellung ist doch im Lauf des gestrigen Tages noch eröffnet worden, aber nicht alle Räume derselben, da man in mehreren noch damit beschäftigt ist, die ausgestellten Sachen in Ordnung zu bringen.

Belgien.

Brüssel den 2. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier trafen vorgestern von London in Ostende und gestern Mittag von dort im Schloß von Laeken ein.

Italien.

Turin den 24. April. (Gaz. Piem.) Die Streitigkeit mit dem Bey von Tunis ist durch die Vermittelung Englands beigelegt und die Verbindung zwischen beiden Ländern somit wieder hergestellt.

Neapel den 17. April. (Gaz. Piem.) Der Fürst Pastewitsch, der in Italienischen Blättern als ehemaliger General-Statthalter von Polen aufgeführt wird, ist hier angekommen. (?)

Von den Italienischen Küsten aus will man, sowohl im mittelländischen als im adriatischen Meere (bei Ancona) verdächtige Fahrzeuge ohne Flagge gesehen haben, die man als zu einer Expedition der Revolutionaire gehörig angesehen und gegen die man auch einige Schiffe ausgesandt hatte. In Rom selbst sollen neue Umtriebe entdeckt worden seyn, in Folge deren einige Verhaftungen stattfanden.

Rom den 22. April. Der viel genannte Verfechter der Katholiken in der Schweiz, Dr. Hurter, befindet sich seit unlängst aus Schaffhausen hier. Hurter's kirchlich-politische Schriften und seine Tendenzen stehen zu Rom in besten Ehren. Er ist von Sr. Heiligkeit vor kurzem in einer Privataudienz empfangen worden. — Kurz vor seiner Abreise nach Neapel ließ Dr. Jacoby aus Königsberg dem Papst seine

in Rom verfaßten Abhandlungen über Theile der Mathematik und Astronomie überreichen. Sr. Heiligkeit empfing diese Gaben mit den verbindlichsten Versicherungen der Werthschätzung des Verfassers, der schon früher die Ehre hatte, im Vatican vorge stellt zu werden. Der Papst ist Kenner und Beschützer der mathematischen Disciplinen. — An die Stelle des vor drei Tagen verstorbenen Cardinal Pacca ist als Dekan del sagro Collegio der Cardinal Micara getreten. Der Cardinal Grimaldi ist schwer erkrankt. Man zweifelt an seiner Genesung.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 16. April. In Folge der ernstlichen Demonstrationen des Russischen Ministers von Titoff wegen der, von den Albanesen an den Rayas in Bulgarien verübten Gräuel bietet die Pforte Alles auf, um diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Man weiß jetzt, daß Herr von Titoff mit einer förmlichen Invasion Russischer Truppen droht, wenn die Pforte außer Stand sich fühlte, diesen schrecklichen Gräuel zu unterdrücken. Es ist daher natürlich, besonders da die Christen aller Nationen diesmal mit den Russischen Drohungen sympathisiren, daß die Pforte Himmel und Erde aufbietet. Auch sind ihr von einer andern Seite Winke zugekommen, daß die Russische Armee schlagfertig bereit steht, um in den Donaufürstenthümern einzurücken. Die Europäischen Verwickelungen, die aus einem solchen Schritt hervorgehen müßten, sind gar nicht zu berechnen. Glücklicherweise scheint die Pforte bereits günstige Berichte aus Rumelien erhalten zu haben. Wenigstens hat sie den Patriarchen versichern lassen, daß eclatante Bestrafung erfolgen werde. (Bresl. Z.)

G r i e c h e n l a n d.

Athen den 21. April. Am Tage seiner offiziellen Ernennung erließ der Ministerrath nachstehende Bekanntmachung an sämtliche Behörden des Reichs:

„Der König hat uns heute zu seinen Ministern zu ernennen geruht. Bei Uebernahme der uns anvertrauten Geschäfte fühlen wir tief, was wir Sr. Majestät und dem theuern Vaterlande schuldig sind. Bei Abtragung dieser Schuld haben wir uns die Befestigung der konstitutionellen Monarchie durch Einhaltung und Anwendung der Verfassungsbestimmungen und durch Entwicklung der Verfassungsprinzipien zum Hauptziele vorgesezt und erachten hierbei die Rechtllichkeit und Befähigung eines jeden Staatsbürgers, seine während des Befreiungskampfes dem Vaterlande geleisteten Opfer und Dienste und seine Anhänglichkeit an die gegenwärtigen, durch die Verfassung ausgesprochenen Verfügungen als die einzigen Eigenschaften, welche in den Augen der Königl. Regierung empfehlungswerth erscheinen. Wir sezen Sie hiervon mit dem Auftrage in Kenntniß, dies

zu Aller Wissenschaft gelangen zu lassen. Wir sind überzeugt, daß das von dem Volke während der langwierigen und wichtigen Geschäfte der Nationalversammlung bei Gründung der Institutionen der konstitutionellen Monarchie bewiesene, bewundernswürdige Verhalten auch ferner noch bei deren Befestigung zum Ruhm und zur Wohlfahrt unseres Vaterlandes dasselbe bleiben wird. Athen, den 30sten März/11ten April 1844. Der Präsident A. Maurokordatos, Sp. Trikoupis, A. Ch. Lontos, P. G. Rhodius.“

Vermischte Nachrichten.

Posen den 8. Mai. Ein seltenes Fest, die Feier des 50jährigen Dienst-Jubiläums des Ober-Post-Direktors Espagne, nahm heute die Theilnahme des hiesigen Publikums um so mehr in Anspruch, als der Jubilar seit 29 Jahren durch seine liebenswürdige Persönlichkeit unter allen Ständen Freundschaft und Verehrung sich zu erwerben gewußt hat. Schon am gestrigen Abende begann die Feier, indem, unter dem Andrang des Publikums, dem Jubilar von den Postillonnen der hiesigen Posthalterei eine Abend-Musik gebracht wurde. Der Gefeierte verweilte während derselben auf der Freitreppe des Posthauses, umgeben von den Beamten des Ober-Post-Amtes und den aus der Provinz zum Feste herbeigeeilten Post-Beamten. Heute Morgen wurde der Jubilar durch einen Morgengruß erweckt, welchen ihm das städtische und dann das Militair-Musik-Corps brachte. Demnächst hatte er die Glückwünsche der hiesigen königlichen und städtischen Behörden, so wie zahlreicher Freunde und Verehrer zu empfangen. Im Auftrage Sr. Excellenz, des Herrn Geheimen Staats-Ministers und General-Postmeisters von Nagler, überbrachte der Geheime expedirende General-Postamts-Secretair Bertholz, welcher früher in dem hiesigen Ober-Post-Amte fungirt hat, den dem Jubilar von der Gnade Sr. Majestät des Königs verliehenen Rothen Adler-Orden dritter Klasse. Die Beamten des Ober-Post-Amtes in Posen überreichten ihrem verehrten Amtes-Vorsteher zwei geschmackvolle Blumen-Vasen, und die nicht zum Ressort des Ober-Post-Amtes gehörigen Post-Beamten der Provinz durch eine Deputation einen silbernen Pokal. Außerdem ging eine bedeutende Zahl von Glückwunsch-Schreiben ein.

Um 2 Uhr Nachmittags fand in dem glänzenden Lokale der Kasino-Gesellschaft ein von deren Direktoren arrangirtes Festmahl statt, welchem über 160 Personen beiwohnten. Der Jubilar, dem Gefühle des Dankes für die ihm von Sr. Majestät dem Könige gewordene Huld folgend, brachte den ersten Toast auf das Wohl unseres erhabenen Landesvaters aus. Demnächst folgte der Toast auf den Jubilar, ausgebracht in kräftigen Worten von Sr.

Excellenz dem kommandirenden Generale, Herrn General-Lieutenant v. Colomb. Der Gefeierte dankte mit sichtbarer Bewegung, in welcher er verharrete, als zwei zur Feier des Tages gedichtete Gesänge von der Gesellschaft einstimmig vorgetragen und durch ein abermaliges, ihm gebrachtes schallendes Hoch! beschlossen wurden. Nachdem darauf ein Toast Sr. Excellenz dem Geheimen Staats-Minister Herrn von Nagler von dem Provinzial-Post-Inspektor Schulze ausgebracht worden war, erhob sich der Jubilar nochmals, herzlich dankend für die ihm so vielseitig bethätigte Freundlichkeit. Die Heiterkeit war durchaus ungetrübt und wesentlich trug zu derselben bei, daß der würdige Greis, dem das Fest galt, in so rüstiger, körperlicher und geistiger Kraft, daß wohl über die Dauer seiner Staatsdienste hätten Zweifel erwachsen können, unter den Jubelnden verweilte und erst spät schied, fast an jeden Anwesenden freundliche Worte richtend. Froh wie das Fest, ungetrübt wie die Freude und dauernd wie diese, sei dem Gefeierten der Abend des Lebens.

(Für Brautwerber.) Die kleine Königin von Spanien soll einen sehr heftigen, ungekümten Charakter haben (ein Erbtheil ihres Vaters), und selbst in der Kirche sich nicht mäßigen können, wenn etwas nicht nach ihrem Kopf ist. Ihre Schwester, die 11jährige Prinzessin soll nicht nur schöner, sondern auch liebenswürdiger von Charakter sehn.

Der Fürst dieser Zeit, der Dampf, wird immer mächtiger. Man ist dahinter gekommen, daß man das Feuer in Häusern und geschlossenen Räumen nicht schneller löschen kann, als mittelst des Dampfes. In einer großen Spinnerei brach Feuer aus, der Dampfessel borst, und siehe da, wohin der Dampf drang, war sogleich das Feuer aus. (Die Physiker bewiesen nun auch, daß das gar nicht anders sein könne!).

Im südlichen Deutschland ist die Einsammlung der Maikäfer angeordnet worden, da sie schon in Millionen sich zeigen sollen.

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben, in Posen bei **Gebrüder Scherk:**

W. A. Kreyßig,

die landwirthschaftliche Pferdezuucht, mit möglichster Sicherung der beabsichtigten Eigenschaften der Zucht und eines angemessenen Ertrages für die Landwirthschaft gr. 8. Geh. Ladenpreis 1 Rthlr. 7½ Egr.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an die von dem Mathias Sobkowski, dem hiesigen Bürger und Stadtgerichts-Diener Lorenz Majerki, und seiner Ehefrau Hedwig geborne Juszkiewicz ausgestellte,

auf der Besizung hieselbst St. Martin No. 42. Rubrica III. No. 1. eingetragene Schuldverschreibung vom 17ten Mai 1805 über 1000 Thaler nebst Zinsen, als Erben, Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber Ansprüche zu machen haben, werden vorgeladen, sich binnen drei Monaten, und spätestens im Termine

am 3ten September d. J. Vormittags um 10 Uhr

vor dem Deputirten Ober-Landesgerichts-Assessor Schulz im Partheizimmer des unterzeichneten Gerichts bei Vermeidung der Ausschließung zu melden. Posen, am 28. März 1844.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Durch die Barmherzigkeit unsers gütigen Gottes hat der Herr Dr. Simon Meyer durch Fleiß und Kunst mich von einem gefährlichen Nervenfieber und Unterleibs-Auszehrung bis zu vollkommener Gesundheit hergestellt, nachdem ich bereits von mehreren Aerzten aufgegeben worden. Für die Wohlthat, die ich durch seine edle Menschenliebe empfunden habe, mache ich ihm meinen ergebensten Dank öffentlich bekannt, mit dem heftigsten Wunsche, daß er in Zufriedenheit das höchste Alter erreichen möge.

Jette Sabotta.

Mein hieselbst in der Friedrichstraße sub No. 51. belegenes Wohnhaus, so wie auch Nebengebäude, nebst vollständig eingerichteter Seifensterei, mit auch ohne Utensilien, worin seit dreißig Jahren das Geschäft betrieben worden, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Bromberg, den 7. Mai 1844.

A. E. Schulze.

Eine gute Regalbahn ist sofort zu vermietthen bei Jahnke, Berliner Chaussee No. 240.

Indem ich mich auf früher in den Zeitungen des Großherzogthums Posen und den Amtsblättern enthaltene Bekanntmachungen beziehe, habe ich die Ehre, ein hochgeehrtes Publikum hierdurch zu benachrichtigen, daß ich in der von Herrn Wincent Rose acquirirten Handlung mein Weinlager mit frischen, guten Ungarischen und Französischen Weinen bedeutend vergrößert habe. — Ich erlaube mir daher, mich Hochdemselben mit der Versicherung zu empfehlen, daß ich nichts verabsäumen werde, um dem Vertrauen, mit welchem mich Hochdasselbe beehren wolle, zu entsprechen.

Meine vielseitigen persönlichen Verhältnisse in Frankreich, wo ich seit dem 1831. Jahre, 12 Jahre hindurch gelebt habe, und eigenes Handlungshaus in Bordeaux, welches Wein- und Kommissions-Geschäft treibt, und dessen Associe ich bin, verschaffen mir die Gelegenheit, alle Sorten von Französischen, Bordeaux-, Burgunder-, Champagner-, Roussillon-, Languedoc- und andere südliche, so wie auch Spanische Weine, nicht allein direkt vom Plaze, sondern auch von hieraus zu liefern und solchergestalt Anträgen aller Art, mit welchen mich ein Hochgeehrtes Publikum für das Ausland beehren möchte, zu genügen.

Posen den 15ten April 1844.

N. von Roszkowski.

Die Saamen-Handlung von Joh. Schulz & Comp. in Posen im Bazar

empfiehlt außer allen Gattungen von ächten und frischen Sämereien, besonders den so eben von einem ansehnlichen Dominio hiesiger Provinz erhaltenen, ganz frisch und äußerst keimfähigen gemeinen Kiefern-Saamen, und verkauft solchen zu den solidesten Preisen.

Mein sehr reichhaltiges Lager für die Herren-Toilette, durch Empfang der Leipziger Messwaren mit den neuesten Mode-Erzeugnissen ausgestattet, empfehle ich angelegentlichst:

In Sommer-Paletot's, Westen-Stoffen, Ostind. Taschentüchern, seidene Halstüchern, das Neueste im gentilen Geschmack.

Battist-Tüchern, Shawls, Cravatten, Mützen, Beinkleiderzeugen, Bukskins,

S. Lipschütz,
Breslauerstr. No. 2.

Bestellungen von ausserhalb werden reell und pünktlich effectuirt.

Ausverkauf.

Um schnell zu räumen, verkaufe ich von heute ab meine nach neuester Façon gearbeiteten Möbels aus freier Hand zu auffallend billigen Preisen.

L. Zorkowski,

Markt No. 62. neben der Handlung des Herrn Schmidt und vis-à-vis der Konditorei des Herrn Bassalli.

Eau de Cologne und französische Parfümerien ächter Qualität, alle Sorten Dresdener Dampf-Chocolade empfiehlt zu den billigsten Preisen

Ch. Baumann,
am Markt No. 94. eine Treppe hoch.

Au magasin de Paris. ☞

Ächte Pariser und Londoner Toilette-Seifen (keine Berliner) empfing Klawir No. 14. Breslauerstraße.

Die ächt Englische Universal-Glanz-Wische von G. Fleetwordt in London, welche von den berühmtesten Chemikern geprüft worden ist, und laut deren sich in meinen Händen befindlichen Attesten nur solche Ingredienzen enthält, welche das Leder weich und geschmeidig erhalten, dabei den schönsten Glanz ohne Mühe hervorbringt, und dadurch, daß sie verdünnt wird, das 12fache Quantum liefert, ist fortwährend in Büch-

sen zu 5 und 2½ Sgr. nebst Gebrauchszettel zu bekommen bei Herrn G. Bielefeld in Posen.

Ed. Deser in Leipzig.

Heute erhielt ich die erste Ladung von acht Engl. doppelt raffiniertem Steinkohlentheer in großen Gebinden, und verkaufe solchen, durch direkte Beziehung aus England, zu einem auffallend billigen Preise.

S. J. Auerbach,
Juden-Straße No. 2.

So eben bin ich mit ganz fettem, marinirten und geräucherten, Silberlachs, so wie mit Elbinger Spickaalen angelangt. Nur 3 bis 4 Tage werde ich mich hier aufhalten.

J. Philipp aus Stolpe im Eickranz.

Sonnabend den 11ten Mai Garten-Konzert im Schilling. Anfang 5 Uhr Nachmittags. Entree à Familie 5 Sgr., à Person 2½ Sgr.

Sonntag, den 12. Mai:

Große Harmonie-Musik im Garten des Herrn Baarth, ausgeführt von dem Musik-Chor des hochlöbl. 18. Inf.-Regts. Entree 2½ Sgr. Anfang präcis 4½ Uhr Morgens.

Den Herren ist es erlaubt, zwei Damen Entrees frei einzuführen. Hierzu ladet ergebenst ein:

G e r l a c h.

Börse von Berlin.

Den 7. Mai 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour-Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	101½	100½
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	—	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	88¾	91
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	100¾	99¾
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	100¼	100¼
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	101	100½
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	104¾	—
ditto dito	3½	99¾	—
Ostpreussische dito	3½	—	102¼
Pommersche dito	3½	101½	100½
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3½	101½	100½
Schlesische dito	3½	100¼	100
Friedrichsd'or	—	137¼	131½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12¼	11¾
Disconto	—	3	4

Actien.

Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	167
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	194¾
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	159¼
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	96¾
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99¾	—
Rhein. Eisenbahn	5	91½	92½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	99¾	—
dto. vom Staat garant.	3½	98¾	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	152	—
ditto. ditto. Prior. Oblig. . . .	4	104¾	103¾
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	128¼	127¼
do do do. Litt. B. v. eingez.	—	122¼	121¼
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	134¾	133¾
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
ditto. ditto. Prior. Oblig. . . .	4	103¾	—